

## **Forschendes Theater mit den Jüngsten - Abschluss-Konferenz des Pilotprojektes TUKI ForscherTheater am 25./26. Januar 2018 in Berlin**

von Melanie Hinz

Kann man "Fliegen ohne Nichts"? Solche und ähnliche Forschungsfragen haben sich Kita-Kinder und die sie begleitenden Theaterpädagog\*innen und Frühpädagog\*innen in den letzten drei Jahren gestellt. Das bereits bestehende Kooperationsprogramm von Theater und Kita (kurz: TUKI, in der Trägerschaft vom JugendKulturService), das im November 2017 mit dem MIXED UP Preis in der Kategorie Kooperationen mit Kitas ausgezeichnet wurde, hat die Gründerin Renate Breitig um ein Pilotprojekt erweitert: das TUKI ForscherTheater, das durch die Robert Bosch Stiftung und „Künste öffnen Welten“ finanziert wurde. Dabei haben drei Trios - bestehend aus drei Kitas, drei Sozialraumpartnern und drei Theatern - zusammengearbeitet. Innovativ ist an dem Pilotprojekt, dass erstmals Kita-Kinder als Forscher\*innen im Kontext Theatraler Forschung adressiert und beteiligt werden.

Damit gliedert sich das TUKI ForscherTheater in eben jene Projekte ein, die unter dem Begriff Forschendes Theater ein "Forschen aller" (Peters 2013) anvisieren, Forschung, Theaterpraxis und Vermittlung mit nicht-professionellen Akteur\*innen zusammendenken. Insbesondere Kinder bilden eine entscheidende Akteursgruppe des Forschenden Theaters.

### **Der partizipative Ansatz der Abschlusskonferenz**

Wie die Abschlusskonferenz "Fliegen ohne Nichts" im Januar im Podewil Berlin zeigte, stößt Forschendes Theater mit Kita-Kindern auf ein breites Interesse unterschiedlicher Akteur\*innen. So gelang es den Gastgeberinnen durch vielfältige Vermittlungsformate - vom klassischen Vortrag, über SpeedDating bis hin zu Workshops - das heterogene Publikum aus Theaterpädagog\*innen, Erzieher\*innen, forschenden Künstler\*innen, Wissenschaftler\*innen, Akteur\*innen Kultureller Bildung, der MINT-Bildung und von Lernwerkstätten miteinander ins Gespräch zu bringen, in Aktionen und fortführende Fragen zu verstricken.

Die Metapher des Fliegens zog sich als gestaltendes Element durch das Design der Räume, der Moderationen von Géraldine Mormin bis hin zur abschließenden künstlerischen Intervention von Charlotte Baumgart und Gesche Lundbeck, in der in einer Ästhetischen Forschung das Tagungspublikum dem Fliegen sinnlich und partizipativ nachgehen konnte.

Auf der Konferenz wurden die eigenen Erfahrungen und Erkenntnisse zum Forschenden Theater mit den Jüngsten geteilt und gemeinsam mit den anderen Teilnehmenden weitergedacht. So stellten beispielsweise Friederike Dunger und Katja Fillmann in einem Workshop Experimentalanordnungen zur Verfügung, die sie mit den Jüngsten ausprobiert hatten und die von den Konferenzteilnehmenden getestet und diskutiert werden konnten. Die Settings changierten zwischen der sinnlichen Erkundung von Material, wie es der kunstpädagogische Ansatz der Ästhetischen Forschung von Helga Kämpf-Jansen nahelegt, und naturwissenschaftlichen Experimenten, wie sie in sogenannten Lernwerkstätten der MINT-

Bildung praktiziert werden. Naturwissenschaftliche Phänomene wie beispielsweise den Himmel mit ästhetischer Forschung und poetischer Theatralität zu kombinieren, weisen die Theatermacherinnen als Spezifik des TUKI ForscherTheater-Ansatzes aus. Dies konnte auch in dem Workshop von Kathleen Rappolt erlebt werden, in dem man sowohl Wolken deutete als auch aus unterschiedlichen Materialien kollektiv versuchte, eine Wolke zu formen und zum Schweben zu bringen. Dies erforderte einen kreativen Umgang mit Material, bei dem Gesetze der Schwerkraft aber mitbedacht werden mussten. Den größten Aha-Effekt brachte dabei eine Experimentalanordnung, bei der mit Wasserspritzen und Windgerät Wolken in dem Theaterraum erzeugt wurden.

Dies knüpft an die tradierte Aufführungspraxis des Theaters für die Allerkleinsten an, in der die Jüngsten als Zuschauende performative Spielweisen und Untersuchungen von Material und Atmosphäre miterleben. So war auf der Konferenz auch eine Produktion für die Jüngsten "Wo kommt eigentlich das Lachen her" des Schauspiel Essen eingeladen, die weitaus mehr als eine Lecture Performance naturwissenschaftliche Erkenntnisse über das Lachen partizipativ mit den Jüngsten erarbeitete. An der Performance ließ sich der Spagat ablesen, mit dem auch das TUKI ForscherTheater in den drei Jahren immer wieder konfrontiert war: Geht es um Wissensvermittlung an die Jüngsten oder darum, ihre eigenen Erzählungen über alltägliche Phänomene im Kontext des Theaters zu generieren?

### **Forschungsbegriffe auf dem Prüfstand**

Der Begriff der Forschung bringt die Schwierigkeit mit sich, dass der kulturelle Bildungsauftrag schnell als eine Vermittlung faktischen Wissens statt künstlerischer Erfahrung vereinnahmt wird. Mittlerweile hat sich das TUKI ForscherTheater von einem faktischen und naturwissenschaftlichen Forschungsbegriff gelöst und die performative Tätigkeit der Kinder, sich in vielfältiger Weise die Welt zu erschließen, in den Vordergrund gerückt. Eine solche Bestandaufnahme lässt sich vor allem einer Broschüre mit Dokumentarfilm entnehmen, die den vollzogenen Prozess bild- und erkenntnisreich aufarbeitet. Diese wurde den Konferenzteilnehmenden ausgehändigt und kann bei TUKI angefragt werden ([www.tuki-berlin.de](http://www.tuki-berlin.de)) Die strategische Setzung, das künstlerische Handeln der Kita-Kinder überhaupt als *Forschung* zu bezeichnen, stellt meiner Meinung nach eine produktive Verunsicherung für Theorie und Praxis der Theaterpädagogik dar, in der Forschungsbegriffe, Selbstverständnisse von Theaterpädagog\*innen, Kindheitsbilder und Theaterbegriffe neu verhandelt werden (müssen). All dies hervorgerufen von der auch auf der Konferenz wiederkehrenden und alles entscheidenden Frage: Wie - mit welchen ästhetischen Mitteln - können die Jüngsten eigentlich *forschen*? Kann überhaupt von Forschung gesprochen werden, wenn Kita-Kinder, die noch nicht auf Sprache als Erkenntnisinstrument zurückgreifen können, sich alltägliche und naturwissenschaftliche Phänomene erschließen? Nadine Boos, Künstlerische Ko-Leitung des TUKI ForscherTheaters, orientierte sich in ihrem Vortrag an einem Wissens- und Forschungsbegriff der Ästhetischen Forschung nach Helga Kämpf-Jansen, der die sinnliche Erkenntnis durch das Forschen an einem

"unorthodoxen Umgang mit Alltagsdingen" in den Fokus rückt. Renate Breitig wiederum benennt den spezifischen Ansatz des TUKI ForscherTheater als ein produktives Wechselspiel zwischen "realer Welt und Imaginationsräumen".

Wie in den Selbstaussagen der beteiligten Theaterpädagoginnen deutlich wurde, hat der Prozess das eigene Selbstverständnis immer wieder zur Disposition gestellt, setzte es von allen voraus, dass sie sich zu einem Begriff von Forschung positionieren und diesen in den mit den Kindern zu vollziehenden Prozess integrieren mussten. Welche Experimentalsettings eignen sich für die Jüngsten? Wie sehr können Kinder eigene Forschungsfragen entwerfen oder werden diese von den beteiligten Erwachsenen vorgegeben? Und welche Rolle spielt bei dieser performativen Welterschließung das Medium Theater?

Prof. Johanna Kaiser und Maria Milbert von der ASH Berlin haben durch ihre Begleitforschung herausgearbeitet, dass verschiedene Forschungsbegriffe im TUKI ForscherTheater vorhanden sind, sich gegenseitig durchdringen und sich damit auch auf Experimente und Präsentationen auswirken. Denn neben der Künstlerischen Leitung bringen auch die durchführenden Theaterpädagog\*innen und beteiligten Erzieher\*innen als Teil der Forschungsgemeinschaft ihre eigenen Vorstellungsbilder von Forschung ein. Diese sind von drei Forschungsbegriffen geleitet: Erstens vom Kind als per se Forschenden, wie es die Reggio-Pädagogik akzentuiert, zweitens von einem naturwissenschaftlichen Forschungsbegriff, der durch Wiederholbarkeit, Beweis und Verallgemeinerung durchgeführt wird und drittens dem Konzept der Ästhetischen und Künstlerischen Forschung, in dem an dem *Wie* der Darstellung mit dem *Was* der Forschungsfrage gearbeitet wird. Sie plädieren dafür, Forschungsbegriffe der Erwachsenen und Assoziationen der Kinder zu reflektieren und daraus einen partizipativen Forschungsprozess zu initiieren.

### **Ausblick auf die Zukunft des TUKI ForscherTheaters**

Damit einher gehen auch für die Praxis verschiedene Fragen: Wie lassen sich die Expertisen der in der Kita Beteiligten (Erzieher\*innen, Eltern) noch stärker in die Prozesse einbinden? Wie können Expert\*innen anderer Berufsfelder auch langfristig an der Erfindung von Experimentalsettings für die Jüngsten beteiligt werden statt nur in einem Exkursionsbesuch? Denn wie die Kinder selbst thematisieren, geht es für sie im Forschenden Theater darum, "Experimente mit Theater" zu machen, also mehr um den Prozess des Forschens selbst, als um das Wissen oder die Präsentationen, die dabei erarbeitet werden, um von sich selbst sagen zu können: Ich bin ein\*e TUKIForscher\*in. Damit hat das TUKI ForscherTheater einen künstlerischen und politischen Ansatz entwickelt, in denen die Jüngsten ermächtigt werden, der Welt fragend, handlungsmächtig und kreativ gegenüber zu treten.

Die beständige Reflexion des Projektes bietet einen reichen Fundus für eine wissenschaftliche Auswertung im Kontext der Theaterpädagogik, sei es, um die Forschungsdiskurse zu untersuchen, nach einer Entwicklung eines performativen Theaterbegriffs in der Theaterpädagogik, nach Künstlerischer Bildung oder Selbstverständnissen von

Theaterpädagoginnen bei der Arbeit mit den Jüngsten zu fragen. Die TUKI ForscherTheater-Abschlusskonferenz hat dafür einen ersten entscheidenden Anstoß gegeben.

Ab Sommer 2018 wird das Programm mit sechs neuen Forschungsgemeinschaften aus Kitas und Theatern fortgesetzt. Zusätzlich sollen erstmals aus dem künstlerisch-explorativen Material professionelle Inszenierungen entstehen, sodass stadtweit Kitakinder an dem Konzept des Forschendes Theaters partizipieren können.